

Boulevard der Begehrlichkeiten

Bis 21. März hält die Tefaf, der Welt einflussreichste Kunst- und Antiquitätenmesse, mit 263 Teilnehmern in Maastricht Hof.

Von Olga Kronsteiner

In seinem Landhaus an der Loire hielt Talleyrand seine morgendlichen Audienzen gerne im Schlafzimmer ab. Ob der Prunk seiner vergoldeten Empire-Bettstatt einschüchternde Wirkung hatte, ist nicht überliefert. So verführerisch der aquamarinblaue Seidentaft gegenwärtig auch schimmert, fingierte Tests auf Bequemlichkeit werden den Messebesuchern rigoros verwehrt. Das ist ausschließlich jenen vorbehalten, die Pelham (Paris) für die Liebesinsel des französischen Staatsmannes 380.000 Euro hinblättern.

Für die einen ist es ein Bett, für die anderen ein historisches Dokument, das Qualität, Rarität und namhafte Provenienz vereint. Das klingt wie ein Klischee, ist aber im Rahmen der Tefaf (The European Fine Art Fair) exerzierter Anspruch. Dieses Image genießt der Welt einflussreichste Messe für Kunst und Antiquitäten, die sich um die Gunst des Publikums in ihrem 23. Veranstaltungsjahr nicht mehr bemühen muss. Elitär ist hier das Angebot, nicht aber die Gier der Vernissagäste, die sich behände alles Ess- und Trinkbare von den Servierplatten greifen, als ob es kein Morgen gäbe.

Dass während eines solchen Brimboriums überhaupt Geschäfte realisierbar sind, grenzt an ein Wunder. Die Mehrheit der 263 Aussteller wird hier entsprechend der hochdotierten Köder ein Viertel, wenn nicht 60 Prozent des Jahresumsatzes erwirtschaften. Für Paul Gauguin *Deux Femmes* (1902) lässt man bei Dickinson (London) ein Vermögen von 18 Millionen Euro. Etwa die Hälfte ist für Damien Hirsts in Formaldehyd schwebendes Schweinchen beim Christie's-Primary-Ableger Haunch of Venison (London) fällig. Mit Marktfrische wird hingegen Salis & Vertes (Zürich/Salzburg) punkten, deren Picasso (*L'enfant au bérêt écossais*, 1952/53) noch nie Auktionsluft schnupperte und mit einem Preis von 6,5 Millionen Euro zu den

wertvollsten Handelsgütern in der Geschichte der Galerie gehört. Aber, gibt sich Thomas Salis bescheiden, ähnliche Verführungen lauern hier doch überall. Die Tefaf und ihre Boulevards der Begehrlichkeiten eben.

Auch in der Sektion Alter Meister, wo etwa De Jonckheere (Paris, Brüssel) eine der beiden noch vollständigen Jahreszeitenfolgen von Abel Grimmer (3,8 Mio.) bereithält. Gegenüber residiert wie stets Roman Herzig (Galerie St. Lucas, Wien) mit seinen bildnerischen Schätzen: darunter die ehemals in der Sammlung Liechtenstein beheimatete Glockenweihe von Richard Trembl (380.000) oder das aus dem Besitz Erzherzog Karl Ferdinands stammende Gemälde eines über seiner Literatur einschulmernden jungen Mannes von Willem Drost (1,4 Mio.).

Unweit davon trifft man bei Rudigier (München) auf zwei liturgische, in der Hofmanufaktur Maria Theresias ausgeführte Gewänder (180.000). Den charmanteren Österreich-Bezug hat Peter Mühlbauer (Pocking) unlängst in einer Pariser Privatsammlung aufgetan: Das um 1805 vom Wiener Benedikt Holl ausgetüftelte Damen-Zylinderbureau (285.000) besticht mit allerlei mechanischen Finessen, eleganter Formgebung und einem unberührten Zustand. Insofern könnte das Möbel – mitsamt der vier Balthasar-Wigand-Veduten in den Türflügeln – durchaus in das Beuteschema des Fürsten von Liechtenstein fallen.

Unter den österreichischen Teilnehmern herrschte zum Auftakt größtenteils Zufriedenheit. Johannes Faber (Wien) verbuchte mit seinen Vintage-Trouvaillen in der heuer erstmals angebotenen Sektion Tefaf-Paper mehrere Verkäufe, darunter Erwin Blumfelds Doppelakt von 1938 (38.000). Gleichauf steht Bel Etage (Wien) bei Design, wo man sich von einem Thonet-Spiegelkonsolenpaar trennte und museales Interesse für die Urversion des Bugholz-Stuhles von 1840 verzeichnete. Zu einer Rarität kam Wolfgang Bauer wie die Jungfrau zum Kind, konkret zur Signatur mitten auf dem Elefantenrüsseltisch (36.000). Nein, nicht von Adolf Loos oder Otto Schmidt, sondern von Frans Leidelmeijer. Als der Designvorsitzende das Juryprotokoll unterzeichnete, gravierte er seinen Namenszug gleich in die Tischplatte ein.



Abel Grimmer, 1599: Jahreszeitenfolgen des Antwerpener Künstlers für 3,8 Mio. Euro bei der Tefaf. Foto: De Jonckheere

Prominenter Kellerfund

Das Schnäppchen eines Händlers entpuppte sich als eine für das Wiener Rathaus ausgeführte Kaminverkleidung.

Das alte Rathaus in der Wipplingerstraße war weder repräsentativ, noch bot es der ab Mitte des 19. Jahrhunderts stetig wachsenden Schar an Beamten ausreichend Platz. Der neue Prestigebau sollte weit über die Grenzen der Stadt hinaus Anerkennung finden. Als Standort wählte die Baukommission anfänglich einen eingeebneten Stadtgraben am Parkring zwischen Johannesgasse und Weihburggasse. Erst im Anschluss an die Ausschreibung und die Wahl Friedrich Schmidts zum verantwortlichen Architekten wanderte das Großprojekt zum Paradeplatz auf dem Josefstädter Glacis ab. Vom Spatenstich (Mai 1872) bis zur offiziellen Eröffnung (September 1883) verschlang das Projekt stattliche Baukosten von etwa 14 Millionen Gulden (Gegenwert Verbraucherpreisindex 2009: 151 Millionen Euro).

Im Laufe der Jahre waren die Pläne, etwa auch zur Innenausstattung, mehrfach adaptiert worden. Vieles gelangte wegen Sparmaßnahmen gar nicht erst zur Ausführung. Im Zuge der Pariser Weltausstellung 1878 hatte man beispielsweise Friedrich Schmidts Entwurf zu einer Kaminverkleidung präsentiert, den auch das Wien Museum bislang als nie ausgeführt wählte. Ein solcher Vermerk findet sich in einem Katalog, der 2003 eine Ausstellung zu den Rathaus-Skulpturen und ihren Modellen begleitete. Die ursprünglich für den Empfangssaal vorgesehene „Heizöffnung mit Verkleidung“ sei wohl nie realisiert worden. Sie habe, erklärt die damalige Kuratorin Traute Fabich-Görg, einfach keinen Hin-

weis auf die Ausführung finden können.

Dieser lagerte, wie STANDARD-Recherchen jetzt ergaben, über Jahrzehnte fernab der Öffentlichkeit und unerkannt in einem Keller im 19. Bezirk. Bis 2008, als der damals ahnungslose Besitzer die noch zum Teil in mit Stroh ausgelegten Holzkisten und alten Kartoffelsäcken verpackten Einzelteile dem Pariser Antiquitätenhändler Samuel Roger verkaufte. Dieser ließ die rund 400 Kilogramm schwere Fracht nach Paris transportieren und beauftragte eine Kunsthistorikerin mit Recherchen. Mit bedingtem Erfolg. Die Vermutung, wonach entsprechend der Wappen ein Mitglied des Hauses Habsburg der Auftraggeber gewesen sei, konnte nie bestätigt werden.

Am 31. März gelangt die auf Basis der STANDARD-Recherchen nun

zweifelsfrei dem Architekten des Wiener Rathauses zuordenbare Kaminverkleidung bei Sotheby's in Paris mit einer stolzen Taxe von 300.000 bis 500.000 Euro zur Auktion. Der ehemalige Wiener Besitzer hatte vermutlich keine 10.000 Euro aus diesem Verkauf lukriert.

Eine illegale Ausfuhr? Generell stehen Kamineinfassungen nicht zwangsläufig unter Denkmalschutz und sind zudem nicht eindeutig solchen Warengruppe zurechenbar, die generell einer Genehmigung bedürfen. Für ein sogenanntes Rückholverfahren müsste jedoch der (derzeit nicht nachweisbare) Tatbestand der illegalen Ausfuhr vorliegen, erklärt Ulrike Emberger, stellvertretende Leiterin der Ausfuhrabteilung im Bundesdenkmalamt. Aufgrund der nunmehrigen Sachkenntnis würde man allerdings keine Ausfuhrgenehmigung erteilen. (kron)



Kamineinfassung für das Wiener Rathaus: entworfen von Friedrich Schmidt, ausgeführt von Wienerberger.

Foto: Sotheby's

MARKTOBJEKT



Das Unternehmen Robj Paris existierte nur von 1921 bis 1931 und war auf Art déco bzw. kubistische Keramik spezialisiert. Allerdings war man kein Produzent, sondern ließ die Entwürfe von für das Haus tätigen Designern bei unterschiedlichen Herstellern ausführen.

Auf der Suche nach neuen Designtalenten sponserte man ab 1927 bis zur Schließung 1931 einen jährlichen Wettbewerb. Zu den gängigsten Robj-Produkten gehören Buchstützen, Aschenbecher, Tischlampenfüße, Keramikfiguren oder auch humorvoll gestaltete Likörfaschen. Wer die unter Sammlern begehrten Flakons in Form kleiner Figuren entwarf, ist nicht bekannt. Im Rahmen der Jugendstil-Auktion gelangen am 15. März im Dorotheum neun Robj-Flakons mit Schätzwerten von je 600 bis 1000 Euro zur Auktion. Neben einem kleinen Napoleon etwa die Holländerin „Prunelle“, der Koch „Curacao“ oder das „Rhum“-Doppel, für das man zumindest 900 Euro bereithalten muss. Die Füllmenge ist bei einer durchschnittlichen Höhe von 25 cm allerdings etwas eingeschränkt. (kron)

Foto: Dorotheum